

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1950)
Heft: 2-3

Artikel: Plauderei von der Totalp
Autor: Martig, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

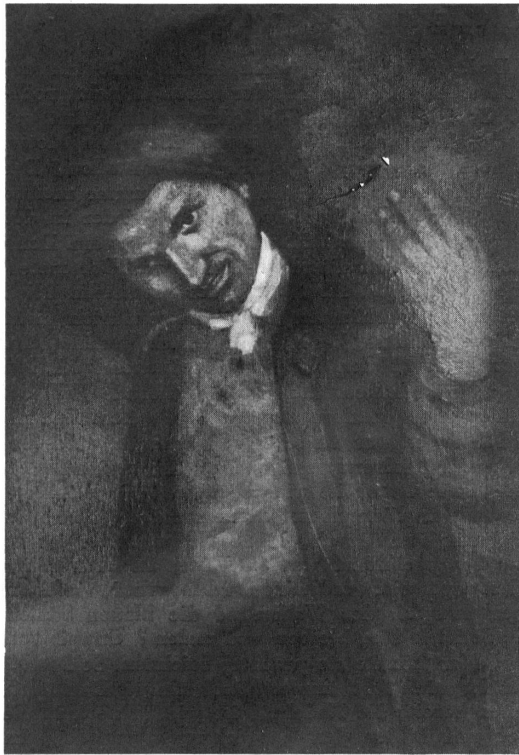
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Martig Paul

« Kohlenträger », Detail

Plauderei von der Totalp

Auf der rechten Bergseite des Davosertales befinden sich Alpen, deren Namen eine ganze Geschichte erzählen: die Schatzalp, die Erbalp, die Totalp. Während die Schatzalp entweder vom Skifahren her oder dann wegen des schön gelegenen Sanatoriums weitherum bekannt ist, redet man weniger von den beiden andern. Die Erbalp soll ihren Namen daher haben, dass sie zur Zeit der Pest in einer Nacht mehrmals den Besitzer gewechselt habe. Ueber die Totalp berichtet eine schöne Sage, wonach der unfruchtbare Zustand auf eine Bestrafung zurückzuführen sei, die übermütigen und frevelhaften Eigentümern widerfahren sei. Der Fluch, der auf der Alp seit Jahrhunderten lastet, scheint sich nun ein wenig zu lösen, denn so ganz ertraglos ist die Alp nicht mehr, gehört sie doch zu dem vielbegangenen Parsenngebiet, zu jener Goldgrube, die Zinsen und Dividenden abwirft!

Vater, geischt hüt uf Parsenn? So fragt mich an einem strahlenden Morgen mein viereinhalbjähriger Bub. Weil er weiss, dass ich dort oben ein Bild in Arbeit habe, möchte er das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden, er fährt furchtbar gerne mit der Parsennbahn.

Also: Weissfluhjoch und zurück, bitte. Für Einheimische.

Haben Sie einen Ausweis?

Nein, Verg... Halt, doch, die Steuerrechnung. Hier!

Gut.

Und die Steuerrechnung hat mir für einmal etwas eingetragen.

Mein Ziel ist nun eben diese Totalp. Jedenfalls bin ich heute kein «Feld-, Wald- und Wiesenmaler», denn eine Steinöde empfängt mich, Geschiebe und Gerölle von Serpentin, darunter etwa ein weisser Steinblock, der einmal von der Weissfluh heruntergeköllert ist. Der Serpentin ist an sich von schönstem Schwarz-Grün, zeigt aber an der Oberfläche oft ein rostrot-gelbes Verwitterungsprodukt. Spalt- und Oberfläche ein und desselben Steines stehen so in schönstem farbigem Kontrast zueinander.

Ich befinde mich in einem Art Kessel unterhalb des Joches. Die Sonne brennt. Der Bub hat sich an die Steine herangemacht, er will ein Haus bauen. Weiss glänzende Wolken türmen sich über den fernabliegenden Bergspitzen. Vor mir ist eine Schuttmoräne, die mir als Vordergrund gut passt.

Ganz ins Spiel vertieft höre ich den Kleinen sagen: ein zünftiger Stein, ein zünftiges Haus.

Was, zünftig, frage ich. Woher hast Du dieses Wort? Er besteht darauf, er habe es von den Leuten dort oben gehört.

Der Kessel, gebildet aus Stein und Fels, macht das akustische Phänomen erklärlich. Ab und zu, je nach dem Wind, vernimmt man deutlich die Gespräche, oder wenigstens einzelne Worte der Spaziergänger, die die Anhöhen direkt hinter der Station erklimmen und uns als kleine Silhouetten auf dem Rande dunkler Dreieckspitzen erscheinen. Andere Ausflügler scheuen den halbstündigen Aufstieg zum Gipfel der Weissfluh nicht, nachdem sie mit der Bahn bis aufs Joch fahren konnten. Diese und jene jauchzen einander zu. Auch die schönen Lieder ertönen, die die Alpenwelt und die Heimat verherrlichen. Mit dem Blick, der sich weitet, weitet sich die Heldenbrust; Hemmungen weichen, und mancher, der sich sonst nicht als Sänger produzieren würde, findet da oben den Mut «Tiens, ... peintre ...», weht mir der Wind zu «panorama merveilleux.....» Einige abgebrochene Worte fliegen mir noch ans Ohr; ich glaube, die Silbe «Pic» gehört zu haben, deren Sinn auf zwei Seiten offen blieb. Bewegte sich die Konversation nach dem Stichwort «panorama», so konnte Pic Buin, Pic Kesch oder Pic Aela gemeint sein, während die logische Fortsetzung von «peintre» Picasso gewesen wäre. In beiden Fällen würde es sich ja um Ueber — drei — Tausender gehandelt haben. Aber was nach dem «Pic» kam, war vom Winde verweht.

Bei Sonnenuntergang kehrten wir vergnügt und sonnenverbrannt nach Hause zurück.

PAUL MARTIG.



Rinderspacher Ernst † 1949

« Grablegung »